

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 25 (1899)

Heft: 10

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde es sonderbar,
Dass unserm Bundesrate
Die Zeitungsfrage nicht klar.

Fast will es Einem bedanken
Ihm seien der Blätter zu viel,
Und viel, ja zu viel, das verderbe
Ihm allzu öfter das Spiel.

„Volkssbildung“ sei zwar ein Wörtlein,
Das könnte man lassen sieb'n,
Doch licht verbreiten überallhin — na
Man sollt auch nicht Alles gleich — seh'n!



Eine baslerische Familienszene.

Auszug aus einem Brief in der Mundart.

Gestert simmer bi der Grossmamma, wie scho sit mengem Johr, zue Fasnachtskiechli iglade gsi, wie nur sie si mache ka. Das isch halt e Schleck, vo demm sich Niemez, wo nit z'Basel daheim isch, e Begriff mache ka! D'Grossmamma-n isch im ene-n-lser gsi, wie no selte und si het ebbis g'sait, wo-n is schier sindhaft vorko isch, aber, wil Du's bisch, will i der's doch verzelle, 's dunkt di vlieht lusdhig. Nämmlig: „Wo-ni der Daig zue dene Kiechle g'wahlt ha“ — het si g'sait — „ha-ni denkt: „Wenn i doch alli die, wo nit bessers wisse-n-as neii Strosse az'lege und alti, scheeni Hiser abz'breche und Gärte z'ver-unstalte, wie's au uns bevorstoh — wenn i numme-n-alli die ine-g'schlenkerete Grossreth under mim Wahlholz hätt“, dass i si kennt in Daig inewahle und mit samt-em Daig in e grosse Kessel mit siedigen Anke-n-inne werfe! I wott gern der Daig mit samt em Anke gratis liefere! Thri G'list wurde-n-ene-wohl vergoh!“ 's het halt die gueti Frau iberno und mer händ's bigriffe! Knum het si's aber g'sait, so klopfet ebber an d'Dire, und wer meinsch, ass ineunkun? E lumpige Kerli, e soginammti „Maske“ mit ere Larve, wo me jefedals am Maskebal z'Obe — 's ischt grad Fasnachts-Mittwuche g'si — use g'schmisste hätt, wenn er sich gedraut hätt' ine z'go! Und was het er g'sait in sim Meschmasch vo Schwobe-Baselditsch? „Ho guete-n-Obe! Sind er alli wohl bisammen-n und lasset sich's munde?“ 's riecht so herrlich nach Fasnachts-Kueche? Darf i au eine ha?“ — „Jo, de darfscs eine ha!“ het der Grossbabbe g'sait, aber kei Fasnachtskueche, nei, ebbis wo de neetiger hesch: e Wäschlumpe fir di dreckigi Larve! Mach, dass de fortkunst Du Staggeregauad!“ (eso het me friehjer dene-n-Ineg'schlenke-n-g'sait). Mai, dä het sich uf das Kumppliment hi zäpt! Er het g'seh, dass er an die letzte ko isch und het sich ganz still ohni e Sterbesweertli, verzoge, d'Stege-n-ab und furt. Mir händ alli g'fundä, der Grossbabbe heb' Recht g'ha, und unseri Fasnachtsküechli händ is nohche no besser g'schmeckt! — — —

Mä trybt en Hochnuech jez mit Rytä
Mit Velo, Dampf ond Jäbäh!
Ond hät zo Hägemästers-Ötyä
Komodre G'leghäte ka.

Män ist do g'hoeket, häsch jo lesä,
Gad of em Gäsbock uf ond drüs!
Ond s'wüesisch Wyb ist of em Besä
Em Samstig z'Nacht zum Chemi us.

Vom Bildungs-Radeln.

In der Waadt soll den Frauen das kirchliche Stimmrecht erteilt werden.

Das kirchliche Hm — da sollten sie doch vorher geistige Pumphosen anziehen, damit auch sie wie andre Leute schon längst auf dem Rad der Zeit fahren können! — — —

Toni: „Jetz hani aber wölweg näbis kört, wo mer verzwant g'sallt. Im Jura seig en überpölt gschwyde fründliche Richter. Wenn en Wirt sin Wy wäische thuet, unter 100 Tröpfe drybz Tropfe Wasser, so seigs gärt ä kā so schuli groÙe Sönd.“

Sepp: „Alsäweg? Wege was hani denn Bueh müese vörä mache, wo d'Galler Leibmittelkompositio nüä gfondä hätt, ich heig d'Miläch verwässeret.“

Toni: „S'hät g'häse en überpölt gschwyde Wy seg besser fir G'sondhät mit b'schädel viel Wasser drin. Mit Miläch isch näbis anderlich, verstoßt?“

Sepp: „Näh isch! — Das verstöhnii däzue grad nöd. Wasser wör überus g'sond, wär's wo's wölt. Frög dä Doktor Dok of der Wäd. Denä verfälschte Milächdörflslecher willi s'nächst mol d'Mänig sage, doß ene d'Whe gnappet.“

Toni: „Seb ist of en 1. Rd wohr. Wasser i Miläch oder im Wy ist de glych g'sondhaft Omstand. Derligi Richter fört me ha, meh as ebä.“

Ihr Fundament.

In der Gemeinde Wald baut sich die katholische Gemeinschaft eine Kirche auf der Liegenschaft zum „Ochsen“.

Der Grund ist gut — darauf steht die Kirche überhaupt — und fest schon seit 2000 Jahren.

„Einen andern Grund kann Niemand legen“

Ein neuer Moltke.

Herr Professor Recordon vom Zürcher Polytechnikum soll zur Zeit eifrig mit der Ausarbeitung eines Mobilisierungsplans für die Polizei beschäftigt sein, um bei Ausbrüchen von Kahlenmusiken schneller als bisher die strategischen Punkte besezen zu können.

In der gegenwärtigen Frühlingsnachsaison des Katersanges kann man das nur zeitgemäß finden — — —

Schöne Abstinente-Seeneln ehren sich!

Wie man hört, soll der jurassische Gerichtspräsident, welcher einen den Wein mit 30% Waffer „veredeilen“ Wirt unter dem gesetzlichen Minimum der Strafe büsst, zum Ehrendoktor der mit ähnlicher Verdünnung des alkoholischen Giftes der Wissenschaft praktizierenden Universität Freiburg ernannt werden

Stanislaus an Ladislaus.



Gelipppter Brunther!

Wähn der Storch (conicus hebaminooides Kindlisteinerii) auf Me-nelikspatam in Baßervorst getroffen ist, und der Theil des Kahn-thonsrah, wo nicht Träni ist, das obligathee Räfen-rennt-nums-Gesetz zu Sonnen-Tischgeniert hat, kan der Früling losgehn.

Das Mahl haben im Radhaus die fertigten Frack-Zionen i extra tellifiken Kompro-Mist Zustande geprä. Ladispediculo — Eh War kein Baggen-Tell im Zeitalter des Kunstüngers i lex scholae zu ferwerden, wo som Alt-Ecole devant boutique de Zurich piß zum zweitläufigen Schuhferwalder im Petzirk Diesdorf allen Menschen i Wollgesessen daran haben. Du Kahnst Thier Npri-Gäns tenken, was i I brima Kwählide Geläjz es ist, wen Ihm der kanton Paurenvach-ferein u. der eizgenösische Radfuhklapp pereit den Sägen ertheilt haben. Ich will Thier plötz noch mitteilen daß es i große Annlichkeit hat mit dem Schuhlgesez von Kalabrien, wo Sie ditto in der Woche i Mahl parfischt nicht in die Schuhle gehn.

Intem sie Rehgigion nicht in Gevahr ist, grünzt Tich Tein Stanispediculus.

Neuer Ausdruck.

A.: „ . . . So, so, das freut mi, daß bi Dir Alles z'wäg isch. Was isch jis us em Marie worde?“

B.: „He das isch uf em Schüllewärch . . .“

A.: „Geppis tonners . . .“

B.: „He, wen i dütscher soll rede, uf em Telephonbureau.“

Die wahren Stammgäste.

Stammgast Höckler (der eine Stunde zu spät das Lokal betritt): „W'Abend meine Herren!“

Stammgast Schlüssler: „Woher denn so spät, alter Knabe? Wir haben schon überall hin telephoniert, in die Blume, in die Rose, in den blauen Uffen, alles vergeblich; wo steckst Du denn?“

Höckler: „Haha, ganz einfach, zu Hause!“

Alle: „Merkwürdig, das hat keiner von uns gedacht!“

Ein blutt und unreif Käselein
Wird schmackhaft nicht gefunden;
Erst muß das Ding vergoren sein
Wenn einem es soll munden!